

159. Die Geschichte vom kleinen Schiffszungen.

Das Schiff *Cornelia* befand sich auf einer Reise im Weltmeere und war bereits weit von der amerikanischen Küste entfernt, als ein heftiger Sturm losbrach, der fünf Tage lang anhielt und das Schiff in eine solche Gefahr brachte, daß die Mannschaft sich schon für verloren ansah. Gerade als das Unwetter am wüthendsten tobte und das Schiff wie einen Spielball haushoch hinauf- und hinabschleuderte, kam oben das Takelwerk am Hauptmaste in Unordnung. Der Schaden mußte zurecht gebracht werden. Aber in dem Tumulte des Sturmwindes auf den Mast zu klettern, schien fast unmöglich: es war ein Wagestück auf Leben und Tod. Der Steuermann befahl kurzweg einem Schiffszungen, er solle hinauf. Der war ein junger, zarter Bursche, kaum dreizehn Jahre alt, das einzige Kind einer armen Witwe, welche ihr Liebstes hatte in die Welt gehen lassen müssen, weil sie selber kaum satt zu essen hatte.

Als der Junge den Befehl vom Steuermann empfangen hatte, hob er seine Mütze auf, blickte nach der Spitze des Mastes hinauf und wieder hinab in die schäumenden Wellen, die wie mit Ruten gepocht übers Verdeck schlugen und nach ihm die nassen Arme ausstreckten; und dann sah er den Steuermann an. Er schwing einen Augenblick; darauf sagte er: „Ich komme gleich!“ Und er sprang fort übers Verdeck in die Kajüte. Eine Minute verfloß, dann kehrte er zurück; und nun ging's die Strickleiter hinauf, flink und entschlossen.

Der Mann, welcher diese Geschichte erzählt hat, stand unten am Maste und seine Blicke folgten dem Kinde, bis ihm schwindelte. Er fragte den Steuermann: „Warum schickst du den hinauf? Er kommt nicht lebendig herunter!“ Der Steuermann antwortete: „Männer fallen, Jungen stehen. Der klettert wie 'ne Sackfage!“

Der andere sah wieder hinauf; noch stand der Junge. Jetzt hing er am Mastkorbe; jetzt stieg er weiter. Der Sturm raste und drohte den Mast zu zerknicken wie ein dürres Rohr, — der Junge hielt sich. In einer Viertelstunde war er wieder unten, wohlbehalten und frisch, und lachte fröhlich. „Gott sei gedankt!“ rief jener. Vor Angst hatte das Herz ihm stille gestanden.

Denselben Tag noch suchte er den Jungen zu sprechen. Er fragte ihn, ob ihm nicht bange gewesen sei. „Ja,“ sagte der Junge. „Ich merkte es wohl,“ sagte der andere; „du hast es dir auch erst in der Kajüte bedacht.“ — „Bedacht nicht,“ sprach der Knabe; „ich wollte erst beten. Ich dachte, herunter komme ich nicht wieder lebendig; da habe ich beten müssen. Hernach war ich nicht bange.“ Der Mann fragte ihn, wo er das Beten gelernt habe. „Als ich noch zu Hause war,“ sagte der Junge; „die Mutter hat